

71. Westfälischer Archivtag am 12. und 13. März 2019 in Herford

Tagungsbericht von Stefan Schröder

Unter dem Rahmenthema „Zukunft ist jetzt! Digitale Wege der Überlieferungsbildung, Erschließung und Zugänglichmachung“ waren Stadt und Kreis Herford Gastgeber des 71. Westfälischen Archivtags am 12. und 13. März 2019 in Herford. Das Kreishaus bot ein modernes Veranstaltungsumfeld für die rund 290 Teilnehmenden. Die Eröffnung durch den 1. stellvertretenden Vorsitzenden der Landschaftsversammlung Westfalen-Lippe, Michael Pavlicic, schlug den Bogen von der Kooperation zwischen Stadt und Kreis beim Kommunalarchiv Herford als Beispiel erfolgreich gelebter kommunaler Zusammenarbeit zu den Herausforderungen der digitalen Welt, darunter die sich auch auf die kommunale Welt auswirkende eGovernment-Gesetzgebung des Landes Nordrhein-Westfalen, die digitale Dienstleistungen auch im Archiv erwartende Bürgerschaft und den nur kooperativ erfolgreich gangbaren Weg in die digitale Langzeitarchivierung. Ähnliche Themen wurden auch in den Grußworten von Landrat Jürgen Müller und dem Bürgermeister der Hansestadt Herford, Tim Kähler, angesprochen, bevor Marcus Stumpf, der Leiter des LWL-Archivamtes für Westfalen, einen kurzen Programmüberblick bot, um dann zum Eröffnungsvortrag des ehemaligen Leiters des Landesarchivs NRW, Wilfried Reininghaus, überzuleiten.

Dieser nahm mit dem 2. März 1919 die ersten Kommunalwahlen in Westfalen nach demokratischem Recht in den Blick – ein Meilenstein in der westfälischen Geschichte, aber auch ein Forschungsdesiderat. Von Interesse waren sowohl die Unterschiede im Wahlverhalten zwischen erster Reichstagswahl im Januar und den Kommunalwahlen vom März 1919, als auch die örtlichen Verhältnisse der großen Parteien, zu denen sich zahlreiche Wählerlisten gesellten. Beispielhaft wurde der Blick auf Stadt und Landkreis Herford gerichtet. Insgesamt unterschied sich die Situation in Westfalen von Ort zu Ort teils deutlich. So kann die Frage, wer zur Wahl stand, wie hoch die Wahlbeteiligung war und wie sehr Frauen in den Räten repräsentiert waren, nicht länger verallgemeinert werden. Da die Anzahl der Ratssitze gegenüber den vorherigen Kommunalwahlen nach preußischem Dreiklassenwahlrecht stieg, ergaben sich Chancen für neue Bewerber, wobei Reininghaus feststellen konnte, dass der Adel die Gemeinderäte verlassen musste und die „kleinen Leute“ sich oft gegen die „großen“ durchsetzten. Allerdings blieben weibliche Ratsmitglieder die Ausnahme.

Der Nachmittag mit dem Themenblock „Elektronische Langzeitarchivierung in der Praxis“ unter Moderation von Vinzenz Lübben (Kommunalarchiv Minden) stand ganz im Zeichen der Langzeitarchivierungslösung DiPS.kommunal. Antonia Maria Riedel und Hannah Ruff (LWL-Archivamt für Westfalen, Münster) präsentierten die Organisationsstruk-

tur im Digitalen Archiv NRW, die Vertragsgestaltung im KDN (Dachverband kommunaler IT-Dienstleister) und erläuterten die Voraussetzungen, unter denen sich bis zu fünf Kommunalarchive einen Mandanten (kleinste Rechteeinheit) für DiPS.kommunal teilen können. Dabei sind vor allem organisatorische, rechtliche und auch technische Mindestbedingungen zu erfüllen, die derzeit nur im Kreis Gütersloh vorangetrieben werden. Der Regelfall dürfte wohl bleiben, dass ein Kommunalarchiv einen Mandanten betreibt. Die Entwicklung von Schnittstellen wird in Arbeitsgruppen organisiert, an denen neben den Archiven auch Sachbearbeiter, kommunale IT und Hersteller beteiligt sind. Es folgte eine Übersicht über die fertigen, die in Arbeit befindlichen und die geplanten Schnittstellen (DMS, Gewerberegister, Ratsinformationssysteme, Baugenehmigungsverfahren, Archivische Fachsoftware u. a.). Abschließend wurde die Anbindung von Daten aus dem elektronischen Langzeitarchiv an eine Archivsoftware gezeigt. Personelle Ressourcen sind bei allen digitalen Langzeitarchivierungslösungen in den Archiven in ausreichendem Maß einzuplanen.

Workstattberichte verdeutlichten an konkreten Beispielen den Sachstand bei der Datenübernahme ins Langzeitarchiv aus Gewerberegistern (Markus Meinold, Stadtarchiv Hamm), bzw. aus Ratsinformationssystemen (Peter Worm, LWL-Archivamt) und von Geobasisdaten (Beatrix Pusch, Kreisarchiv Soest). Für das Gewerbe-Fachverfahren MIGEWA wird die entwickelte Schnittstelle derzeit getestet. Zu Ratsinformationssystemen (RIS) wurde die Empfehlung der Bundeskonferenz der Kommunalarchive inzwischen in der Praxis getestet und kann als gute Grundlage dienen. Für einige RIS liegen bereits Aussonderungsschnittstellen vor, die aber gesondert angekauft werden müssen. Unter den kommunal geführten Geobasisdaten ist die Deutsche Grundkarte 1:5000 durch die Amtliche Basiskarte abgelöst worden, so dass die Daten der letzten DGK 5-Ausgabe 2008 in das Langzeitarchiv übernommen werden, wofür der Facharbeitskreis Südwestfalen-IT ein Konzept erstellt hat. Darüber hinaus beschäftigt er sich mit der komplexeren Amtlichen Liegenschaftskarte, dem Amtlichen Liegenschaftsbuch und dem Amtlichen Liegenschaftskataster-Informationssystem. Die Arbeitsergebnisse der bestehenden Arbeitsgruppen können von neuen DiPS.kommunal-Kunden direkt genutzt werden.

Die Diskussionsforen am Nachmittag des ersten Tages boten viel Raum für Erfahrungsaustausch. Olaf Schmidt-Rutsch (LWL-Industriemuseum, Dortmund), der kurzfristig die Leitung für „Oral History auch für kleine Archive: Einsatz und Methodik“ übernommen hatte, präsentierte das Thema am Beispiel des eigenen Hauses. Dabei betonte er die Bedeutung einer quellenkritischen und distanzierten



71. Westfälischer Archivtag in Herford (Foto: LWL-Archivamt für Westfalen)

Auseinandersetzung mit Oral History-Dokumenten. Zeitaufwände und Kosten für die Digitalisierung zeigten, dass Oral History-Projekte auch in Archiven Anwendung finden können, aber gut vorbereitet sein müssen.

Im Diskussionsforum „Erinnerungskultur in der Kommune: aktiv gestalten oder mitmachen?“ stieß Moderator Christoph Laue (Stadtarchiv Herford) auf ein diskussionsfreudiges Publikum, das zahlreiche Praxisbeispiele einbrachte. Die Gruppe war jedoch uneinig, wieviel Einsatz Archive dabei leisten könnten. Als Konsens wurde festgehalten, dass Mitarbeit wichtig, aktives Mitgestalten aber schwierig sei. Aufwand und Nutzen für das Archiv sollten in einem vertretbaren Verhältnis stehen.

Gregor Patt vom LVR-Archivberatungs- und Fortbildungszentrum in Pulheim-Brauweiler moderierte das Diskussionsforum „Förderung durch die KEK: Ideen für Bestandserhaltungsprojekt und Tipps für die Antragstellung“ bei der Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts. Zunächst wurde die Förderung im BKK-Sonderprogramm vorgestellt. Projekte sollten einjährig sein, eine Gefährdung des Archivguts vermeiden oder Schäden beseitigen sowie Sicherheit für die Zukunft bieten. Ab 2020 ist eventuell eine Kombination mit der Landesinitiative Substanzerhalt (LISE) möglich. Abgelehnte Anträge könnten überarbeitet neu gestellt werden. Plädiert wurde dafür, bereits vorab Projektantragsideen zu entwickeln und in Antragsform zu bringen, die dann kurzfristig genutzt werden könnten. Alternativ bleibe noch die KEK-Modellprojektförderung, insbesondere für Archive, die den im BKK-Sonderprogramm erforderlichen Mindesteigenanteil von 5.000 € nicht aufbringen können.

Im vierten Diskussionsforum stellt Lisa Grefe (synartiQ GmbH, Bielefeld) „Wissenstransfer im Archiv: ein Ding der

Unmöglichkeit?“ vor. Inhaltlich fast ein Workshop, brachte sie die Interessierten zu praxisnahen Erkenntnissen. Am Beispiel einer individuellen Wissenslandkarte wurden Wissensbereiche identifiziert, deren Weitergabe innerhalb des Archivs bzw. an Stellennachfolger einen Kompetenzverlust deutlich verringern helfen.

Der lokalhistorische Vortrag von Sonja Langkafel (Städtisches Museum Herford) beleuchtete die besondere Beziehung des Tagungsortes zu den hier und im Umkreis von 1945 bis 2015 stationierten Britischen Armeeeinheiten, die zwar eine Enklave in der Stadt bildeten, aber auch Kultur und Städtebau prägten.

Der Abend des ersten Tagungstages wurde auf Einladung des Kreises Herford mit einem gemeinsamen Abendessen beschlossen, bevor es am nächsten Tag mit der Aktuellen Stunde weiterging. Dabei erläuterte Bettina Joergens (Landesarchiv NRW) die Verzögerungen beim Relaunch des Archivportals NRW; es werde mit Hochdruck an den technischen Herausforderungen gearbeitet. Hans-Jürgen Höötman (LWL-Archivamt) erläuterte die ab 2020 geplanten Veränderungen bei der LISE, die eine Förderung von Reinigung, Verpackung und Restaurierung neben der Massenentsäuerung bei weiterhin 60 % Landesförderung ermöglichen sollen. Marcus Stumpf erläuterte die Förderungsmöglichkeiten durch die KEK, die in diesem Jahr 4,5 Millionen € zur Verfügung stellt. Anschließend wies er auf den im Abschluss befindlichen neuen Magazinanbau am LWL-Archivamt mit neuem Schulungsraum und mehr Platz für Digitalisierungstechnik hin. Hinweise auf den Westfälischen Genealogentag 2019, auf die Mottoabstimmung zum Tag der Archive 2020 und die Einladung zum nächsten Westfälischen Archivtag am 17./18. März 2020 in Hagen folgten, bevor die im Herbst 2018 eingestellten

Landesarchivinspektoranwärter vorgestellt und mit Sabrina Heumüller und Peter Worm zwei langjährige verdiente Beschäftigte des LWL-Archivamtes verabschiedet wurden.

Moderiert von Claudia Becker (Stadtarchiv Lippstadt) wurde der zweite Themenblock „Unterwegs im Netz“, der mit dem Vortrag von Mario Glauert (Brandenburgisches Landeshauptarchiv, Potsdam) „Vom Titel zum Tag. Verzeichnung zwischen analogen Archivgewohnheiten und digitalen Nutzererwartungen“ begann und neue, ungewöhnte, aber diskussionswürdige Thesen lieferte. Mit der Frage, ob wir in der digitalen Welt anders erschließen müssten und der Feststellung, dass eine Normung in diesem Bereich fehlt, wies Glauert auf die Vielfalt von Erschließungsdaten im deutschen Archivwesen hin, die für Benutzerinnen und Benutzer nur dann bestmöglich durchsuchbar seien, wenn deren Suchgewohnheiten (Google-Schlitze) in den Mittelpunkt unserer Aufmerksamkeit gerückt würden. Daher plädierte er für eine Erweiterung der reinen Stichwortsuche in archivischen Datenbanken und Portalen um Suchalgorithmen, die in der Lage sind, unterschiedlichste Kontextinformationen automatisch mit zu berücksichtigen, da Archivnutzende archivische Klassifikationen in der Regel nicht verstehen. Nur so, jedenfalls nicht mit den bekannten archivischen Erschließungsstrategien, sei die Zukunft in Form von „Big Data“ für die Archive zu meistern. Im Anschluss referierte Beate Sturm (Kreisarchiv Kleve) über fachliche Anforderungen an Findmittel im Internet. Sie setzte dabei auf das Archivportal NRW, eine gut strukturierte Tektonik unter Einschluss auch der noch nicht erschlossenen Bestände mit einer teils tiefen Erschließung der Bestände. Nicht Perfektion, sondern Kundenorientierung sei anzustreben. Gedruckte Findbücher behielten bei einigen Nutzern den Vorzug vor dem Internet. In der Diskussion wurde deutlich, dass allgemeine Informationen zu Archi-

ven (Kontakt, Öffnungszeiten etc.) einen großen Anteil der Suchanfragen im Archivportal NRW ausmachen und daher nicht vernachlässigt werden dürften.

Den Abschluss der Sektion bildete der Vortrag von Antje Diener-Staeckling (LWL-Archivamt) zur Digitalisierung von Archivalien und Strategien ihrer Onlinestellung. Da die Digitalisierung analoger Archivalien von der Öffentlichkeit erwartet wird, sollten Archive dies genau planen, um von den Vorteilen (Schutz der Originale, vereinfachte Einsichtnahme, leichtere Reproduktion) zu profitieren. Entsprechend sollten Bestände (nicht einzelne Archivalien) nach festen Kriterien ausgewählt werden. Auch die Datenpflege nach der Digitalisierung ist nicht zu vernachlässigen.

Eine Podiums- und Plenumsdiskussion über Aus- und Weiterbildung in Zeiten des demografischen Wandels bildete den Abschluss des Archivtages. Unter der Moderation von Marcus Stumpf diskutierten Irmgard Christa Becker (Archivschule Marburg), Susanne Freund (FH Potsdam), Ute Langkamp (Kreisarchiv Steinfurt) und Astrid Schulz (Bezirksregierung Köln) darüber, wie man Nachwuchs gewinnen kann, wobei alle Ausbildungsmöglichkeiten des mittleren und gehobenen Dienstes zur Sprache kamen. Der höhere Dienst wurde bewusst ausgeklammert. Daneben wurde ein großer Bedarf an Fortbildungsangeboten erkannt.

Wie in den vergangenen Jahren wurde der Tagungsverlauf bereits kurz nach der Veranstaltung im „archivamtblog“ dokumentiert. ■



Dr. Stefan Schröder
LWL-Archivamt für Westfalen
stefan.schroeder@lwl.org